

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 93 (1967)
Heft: 48

Rubrik: Limmat Spritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Hocherfreulich - niederschmetternd

Zwei Fassaden des berühmten, ja berühmten Zürcher Hauptbahnhofs sind nach der Meinung der eidgenössischen Denkmalpflegekommission erhaltungswürdig. Die einen lachen, wenn sie das lesen, die andern finden es zum Heulen. Die einen sind dafür, die andern dagegen. Einige Zitate über den Bahnhof, um den seit mindestens 60 Jahren geplant wird, seien hier angeführt. Der Bahnhof steht seit 1871. Ihm hatte der erste, zum Teil noch in Holz ausgeführte Bau weichen müssen, dessen Entstehung schon 1846, also noch vor Inbetriebnahme der ersten Bahnlinie Zürich-Baden, die Zürcher Zünfte zu einem Fakkelzug animierte. Man lobte damals die Männer, die «für den Anschluß Zürichs an den großen Weltenverkehr und damit für Zürichs Wohlstand gedacht, gewagt und vollbracht hatten als ein herrliches Friedenswerk in trüber Zeit».

Schriftsteller Arnold Kübler, der einst als Redaktor wie ein Kaffeehausliterat regelmäßig im Bahnhofsbuffet zu arbeiten pflegte, betont 1967: «Vor sieben Jahren schrieb ich schon: Nur nie den Hauptbahnhof abbrechen!»

Publizist Erich Merz 1967: «Schon immer hätte ich gern jene Inschrift am Zürcher Hauptbahnhof angebracht, die ich einst an einem Hause in Deutschland entdeckte: «Der



Zu beziehen durch Mineralwasserdepots

Herr behüte dieses Haus vor Blitzschlag, Feuersbrunst, Wassernot und Denkmalschutz!»

Ein Chronist 1871: «Der Bau mit seiner weiten Ueberspannung dürfte kaum seinesgleichen in der weiten Welt haben.»

Gemeinderatsvizepräsident Alfred Messerli 1967: «Daß die Fassaden des Hauptbahnhofs unter Schutz gestellt werden und damit das Gebäude selbst ewig erhalten bleibt, ist ein Schildbürgerstreich erster Ordnung.»

Heimatschutzbobmann Dr. Martin Schlappner: «Ein unantastbares Bauwerk.»

Kolumnist Felix Bluntschli im Zürcher «Tages-Anzeiger» leicht ironisch: «Nur schade, daß man statt bloß zwei Fassaden nicht den ganzen Bahnhof schützt und nicht früher ans Werk gegangen ist. Schon ist der herrlich glitschige, metallene Trinkbecher über dem Brunnlein im Bahnhofinnern abserviert worden. Nur die Becherkette hängt noch dort; ihr Rost setzt auch schon Rost an. Und erhaltet uns doch auch die wunderschön verrotteten Toiletten mit dem korinthisch-historisierenden Schnickschnack! Noch ist es nicht zu spät.»

Ein Chronist 1871 nach Einweihung des neuen Bahnhofgebäudes: «Eine bewundernde Menge wälzte sich durch die riesige Halle und die glänzend erleuchteten Wartsäle mit ihren schwellenden Polstern, mit den Spiegeln, Buketts, und plätschernden Springbrunnen, und nicht am wenigsten wurde die Noblesse der Toiletten bestaunt.»

Giftiger Kommentar 1871: «Ein steinernes Denkmal des Größenwahnsinns.» (Der Bau hatte 2,7 Millionen gekostet.)

Aus einem Zürcher Reiseführer der achtziger Jahre: «Dieses großartige Gebäude ist einer der schönsten Bahnhöfe Europas.»

Kolumnist W. Wermut: «Wer den Zürcher Hauptbahnhof betrachtet, beneidet die Vaduzer: Vaduz ist die einzige mitteleuropäische Hauptstadt ohne Bahnhofsgebäude.»

Der Basler Jacob Burckhardt: «... der wirklich schöne Bahnhof Zürichs ...»

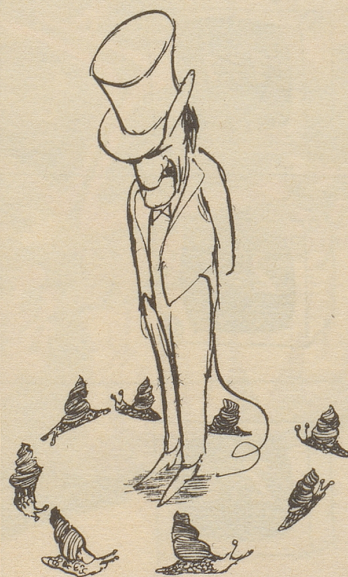
Prof. Dr. Georg Thürer notierte als Schüler im Pestalozzikalender nach dem ersten Besuch in Zürich genau

das, was vor Jahrzehnten unzählige Schulreisler ähnlich empfunden haben: «So sah die Stadt aus, von welcher man einst die Franz Carl Weber-Kataloge erhalten hatte, aus der der Vater die ersten Bananen heimbrachte und wo die Turnachtkinder wohnten. Wir zehrten jahrelang von dieser Zürichfahrt, die Langersehntes wirklich werden ließ und dabei des Neuen doch so viel bot, daß man ruhig Jahre verstreichen lassen durfte, ehe man zum zweiten Male in die Riesenhalle des Bahnhofs einfuhr.»

Rolf Wieder notierte 1963 im Bahnhofsbuffet: «Ich muß aufbrechen, mein Zug fährt gleich ab. Lebt wohl und auf Wiedersehen! Pflegt, was ihr habt, und reißt nichts davon ab, nur nicht! Es wäre schade drum, und später tät' es euch leid!»

Büredi und Co.

Kürzlich saß ich mit einem angesehenen Lehrer im Kanton Schwyz zusammen. Bei dieser Gelegenheit fragte ich ihn nach ein paar Witzen aus seinem Kanton und notierte einige, die mit Zürich in Zusammenhang stehen. Hier sind sie:



Zeichnung: Rauch

Aelpler

Ein zünftiger, bärtiger Aelpler aus dem Muotathal fährt nach Zürich. Unter anderm sieht er sich in einem Warenhaus um, geht im Erdgeschoß bedächtig von Rayon zu Rayon. Anschließend macht er die Runde im ersten, hernach im zweiten Stockwerk.

Dem Personal fällt der Mann mit dem gestickten Hemd und der urchigen Postur allmählich auf. Ein Rayonchef auf der zweiten Etage meldet einem Kollegen im dritten Stockwerk, ein seltsamer Kauz sei im Anmarsch.

Der Gewarnte im dritten Stock nähert sich dem Muotathaler freundlich und sagt: «Guter Mann, seit vier Stunden bummeln Sie durch unser Warenhaus. Darf ich Ihnen behilflich sein? Suchen Sie etwas Spezielles?»

«Oh nein», brummt der Aelpler, «ich schaue mich bloß um, und ich muß schon sagen: Meiner Lebtage habe ich nie so viele Dinge beieinander gesehen, die ich nicht brauche.»

Direkt

Bäredi und Madlei aus dem Schwyzlerland gehen im Verlauf ihrer ersten Zürcher Visite zum erstenmal in ihrem Leben ins Theater. Die Kassiererin fragt: «Möchten Sie ein Opernglas?»

«Nein nein», wehrt Bäredi ab, «wir saufen direkt aus der Guttere.»

Nach der Theatervorstellung ziehen sie noch eins und stehen um halb ein Uhr morgens auf dem Pfauenplatz. Und warten aufs Tram. Um ein Uhr stehen sie immer noch dort. Zwei Polizisten auf Patrouille nähern sich dem Paar und fragen, ob sie ortsfremd seien und einer Auskunft bedürften.

«Aber gar nicht, wir warten bloß aufs Tram zum Bahnhof.»

«Um diese Zeit fährt doch in Zürich kein Tram mehr.»

«Das kann nicht stimmen», erwidert Bäredi hartnäckig, «sonst hätte man doch die Schienen weggenommen.»

Schlimm

Ein Schwyzler vom Land versucht sein Glück in Zürich. Aus verschiedenen Gründen behagt ihm die Großstadt nicht. Vor allem findet er, Zürich sei das reinste Sündenbabel. Enttäuscht und um eine Erfahrung reicher kehrt er in seine Heimat zurück.

Monate später begegnet er beim Gang aufs Feld einem adretten Mädchen im Schulalter.

«Wie heißt du denn?»

«Monika.»

«Machst du Ferien bei uns?»

«Ja.»

«Und woher kommst du?»

«Aus Zürich.»

«Du liebe Zeit», entsetzt sich der Schwyzler und denkt an seine Zürcher Zeit zurück. «So jung und schon aus Zürich!»